

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	72 (1927)
Heft:	19
Anhang:	Jugend vor ! : Mitteilungen über den Wettbewerb der Arnold Löw A.G. Oberaach : mit einem Begleitwort von Frau Prof. M. Steiger-Lenggenhager
Autor:	Steiger-Lenggenhager, M. / Kilchsperger, Gladi / Kilchsberger, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

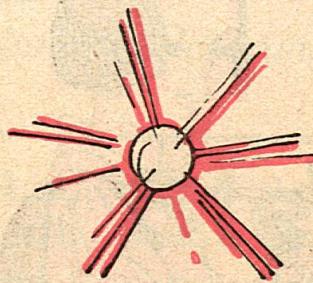
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jugend vor!

Mitteilungen über den Wettbewerb
der ARNOLD LÖW A.G. Oberaach

Mit einem Begleitwort von Frau Prof. M. Steiger-Lenggenhager



Den Teilnehmern an unserm
Wettbewerb
und Freunden einer
natürlichen und vernünftigen
Schuhmode gewidmet





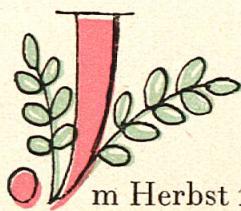
Jugend vor! Auch die ältesten Leute erinnern sich wohl nicht, je eine so vernünftige, farbig schöne, gesundheitlich unanfechtbare, eine so freie, natürliche Frauenkleidermode erlebt zu haben, wie sie jetzt – Ausschreitungen natürlich ausgenommen – eigentlich herrscht, eine Mode, die den Körper völlig ungehindert sich bewegen lässt und denkbar einfach ist. Und doch zeigt der Bock seinen Fuss. Buchstäblich. Denn der wunde Punkt sind heutzutage die *Schuhe*, vor allem der Damen. Sie zwängen den Fuss in eine Form, die seiner natürlichen Gestalt Hohn sprechen und die Trägerin nach wie vor als eine Sklavin einer unvernünftigen Mode erscheinen lassen. Denn trotz der Verunstaltung, |trotz der Unbequemlichkeit, ja Schmerzen, die er verursacht, wird dieser Schuh getragen, weil er Mode ist und also elegant. Verhältnismässig wenige, unabhängige, selbständige, |urteilsfähige Menschen machen nicht mit, die Mehrzahl ist trotz besserer Überzeugung nicht davon abzubringen.

So bleibt denn nur die Hoffnung auf die *Jugend*. Und eben in dieser Erkenntnis, dass, wer die Jugend gewinnt, die Zukunft hat, hat sich vor einiger Zeit die Schuhfabrik Löw in Oberaach im „Schatzkästlein“ und im „Schweizerkamerad“ an die Jungen gewendet mit einem Preisausschreiben über die gesundheitsschädigenden Nachteile des modernen Schuhwerks. Und siehe da, einige hundert junger, denkender, überzeugungstreuer Köpfe, Buben und Meitli, haben ihre Ansicht und ihre Beobachtungen kundgetan und übereinstimmend dem Modeschühchen den Fusstritt jugendlicher Verachtung gegeben. So recht! Jugend vor! Wer so frank und frei mit unverbildetem Sinn die Welt betrachtet, wer sich nicht ins Schlepptau der allgemeinen Meinung nehmen lässt, der wird nicht nur in scheinbaren Äusserlichkeiten, wie Schuh und Gang, sondern später auch in andern Dingen, ohne nach rechts und links zu schauen, allezeit seinen eigenen Kopf, sein Herz, sein Gewissen fragen, ob sie ungescheut *ja* sagen können. Und solche Leute braucht der Staat, das Vaterland, Leute, die auf *eigenen* Füssen stehen können.

Darum dürfen wir uns dieser frisch, zum Teil humorvoll geschriebenen Äusserungen aus Schülerfedern freuen, nicht nur, weil sie sich bekennen zu naturgemäßem, wahrhaft formschönem und darum künstlerischem Schuhwerk, sondern weil dieses Bekenntnis in dieser materiellen Sache auch eine Verheissung ist dafür, dass unsere Heimat in künftigen noch wichtigeren geistigen Angelegenheiten und Bewegungen Männer und Frauen haben wird, die an der einmal für gut erkannten Sache Treue üben trotz allen andern.

Der Schuhfabrik Löw A.-G. und der Prothos A.-G. aber unsere Anerkennung dafür, dass sie mit diesem Wettbewerb den Jungen Gelegenheit gab, über die so allgemeine und so unerfreuliche Erscheinung unseres Bekleidungswesens nachzudenken und sich damit auseinanderzusetzen.

M. Steiger-Lenggenhager.



m Herbst 1925 veröffentlichte die Schuhfabrik Arnold Löw A.-G. im schweizerischen Schülerkalender und im „Schweizerkamerad“ ein Preisausschreiben unter der Schweizerjugend. Die Aufgabe lautete:

Ihr Buben und Mädchen,

Ihr habt sicher schon gehört, dass heute sehr viele Leute fussleidend sind, und wisst, dass diese Fussübel von schlecht passenden Schuhen herrühren. Alle unsere Ärzte kämpfen ja immer wieder gegen die ungesunde Schuhmode.

Damit ihr alle von den gesundheitlichen Schädigungen durch unpassende Schuhe verschont bleibt, möchten wir euch zu reiflichem Nachdenken über diese Frage veranlassen und so den Sinn für eine Fussbekleidung wecken, die, von der Mode unabhängig, genau der anatomisch richtigen Form des Fusses entspricht.

Zu diesem Zwecke stellen wir euch die Aufgabe, uns eine schriftliche Arbeit einzusenden, welche die heutigen, durch das Tragen von unpassenden Schuhen hervorgerufenen Zustände beleuchtet. Täglich bietet sich ja zu Beobachtungen Gelegenheit. Seht euch z. B. einmal die eigenen Füsse an, prüft, ob die Schuhe, die ihr trägt, nicht ihrer natürlichen Form widersprechen. Dann seht euch ein bisschen auf der Strasse um und meldet uns ganz herhaft, in Wort und Bild, was ihr beobachtet habt.

Für die besten Einsendungen setzen wir Preise aus im Gesamtbetrage von 1000 Fr.

Bedingungen:

1. Alle Schüler und Schülerinnen, die das 18. Altersjahr nicht überschritten haben, sind zur Teilnahme berechtigt. Die Mithilfe der Eltern oder Lehrer ist soweit gestattet, als die ursprüngliche individuelle Auffassung des Teilnehmers gewahrt bleibt.
2. Die Arbeiten sollen in der Form eines kurzen Aufsatzes von höchstens vier Seiten oder von treffenden Versen eingereicht werden. Sie können vorteilhaft durch Zeichnungen illustriert werden.
3. Jede Arbeit muss am Schlusse die deutliche und genaue Adresse des Teilnehmers, das Alter und die Angabe der besuchten Schule (Primar-, Sekundarschule usw.) enthalten.
4. Die Arbeiten müssen bis spätestens den 15. Mai 1926 eingesandt werden.
5. Die Arbeiten werden beurteilt durch die Herren: Emil Oesch, Amriswil; Konrad Ribi, Sekundarlehrer, Amriswil; Ernst Wegmann, Sekundarlehrer, Amriswil.

Das Resultat.

Mit Anmeldeschluss lagen einige hundert Arbeiten zur Prüfung vor. Weniger als erwartet. Wohl deshalb, weil Anzeigen im Schülerkalender trotz seiner starken Verbreitung kaum gelesen werden. Im allgemeinen standen die Arbeiten auf erfreulicher Höhe, einiges, gedankenlos abgeschrieben, ausgenommen.

Da keine der einzelnen Arbeiten für den ersten Preis berücksichtigt werden konnte, sahen sich die Preisrichter veranlasst, von einer Zuteilung des eigentlichen ersten Preises abzusehen. Jedoch entschlossen sie sich, die gemeinsam eingesandten Arbeiten der Geschwister Kilchsperger in Bauma als bemerkenswerte Gesamtleistung zu prämieren und sie als Kollektivpreis an erste Stelle zu setzen.

Die beste Arbeit hat zweifellos die kleine Erika Geiger eingesandt, aber die Preisrichter durften bei der Beurteilung den Grad der Selbständigkeit der Arbeiten nicht ausser acht lassen. Deshalb rückte Berteli Albrecht mit ihrem Aufsatz an zweite Stelle.

Die vollständige Liste der 55 Preisgewinner haben wir im „Schweizerkamerad“ publiziert. Wir nennen hier nur die ersten fünfundzwanzig:

1. Geschwister Karl, Gladi und Trudi Kilchsperger, Hörnen, Bauma, 13, 10½, 11½ Jahre alt, je 1 Paar Sport- oder Skischuhe.
2. Berteli Albrecht, Bruggen, St. Gallen, 14 Jahre alt, 1 goldene Armbanduhr.
3. Erika Geiger, Hüttwilen, 9 Jahre alt, 1 Paar Sport- oder Skischuhe.
4. Lilli Gottschalk, Kreuzlingen, 14 Jahre alt, 1 Paar Sport- oder Skischuhe.
5. Hans Siegrist, Baden, 14 Jahre alt, 1 Kodak-Photo-Apparat.

6.-25. Preis je 1 Paar gute Löw-Schuhe:

6. Victor von Rohr, 15 Jahre alt, Grenchen. – 7. Ruth Hoesli, 15 J., Zürich 7. –
8. Margrit Henggi, 14 J., Kirchlindach. – 9. Hermann Althaus, 15 J., Bern. – 10. Rudi Thomas, 13 J., Oberaach. – 11. Hans Tschopp, 10 J., Muttenz. – 12. Christian Wiher, 11 J., Ennetbühl. – 13. Leni Wunderli, Rorbas. – 14. Werner Kägi, 14 J., Kirchberg. –
15. Rich. Wiedenmeier, 11 J., Oberaach. – 16. Susanna Weidmann, 15 J., Bülach. – 17. Emil Giezendanner, 14 J., Reinach. – 18. Ludwig Mazenczak, 15 J., Speicher. – 19. Erika Gredig, 16 J., Affoltern. – 20. Fanny Kolb, 13 J., Erlen. – 21. Fritz Ronner, 14 J., Schaffhausen. – 22. Bernh. Nägeli, 12 J., Trogen. – 23. Fritz Mathys, 15 J., Basel. –
24. Peter Tschopp, 13 J., Muttenz. – 25. Max Wüthrich, 12 J., Basel.

26.-35. Preis je 1 Büchergabe im Werte von Fr. 10.-

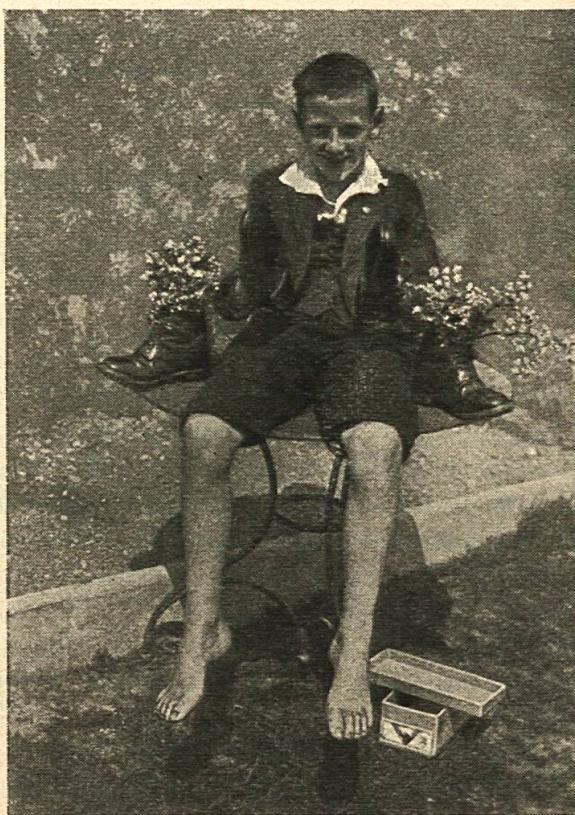
36.-55. Preis je eine Büchergabe im Werte von Fr. 5.-

Was uns die Arbeiten sagen:

Leider müssen wir uns darauf beschränken, nur einige Arbeiten wiederzugeben, obwohl eine ganze Anzahl den Abdruck gelohnt hätte. Es ist interessant, wie gewisse Beobachtungen in vielen Aufsätzen immer wiederkehren. Einige Teilnehmer fragen sich ganz erstaunt, warum man denn die Schuhmode nicht abschaffe, andere, warum man denn Schuhe, die die Füsse verderben, nicht verbiete. Ein Mädchen schreibt: „Es sollte für die Schuhe überhaupt keine Mode geben, höchstens für das Leder, aber nicht für die Form!“ Ein kleiner Knirps schreibt: „Heute hört man immer nur von dem Fussleiden der Menschen, das auf der ganzen Welt der Fall ist. Von was kommt denn dieses unentbehrliche Fussleiden?“ Zwei andere: „Heute gibt es viele fussleidende Menschen; aber sie wissen nicht, woher das kommt. Viele holen den Arzt, der weiss aber kein Mittel.“ „Ich kann nicht begreifen, was die Leute mit ihrer Schuhmode auch meinen, die ja eine Menge von Krankheiten verursachen.“ Einer klagt sein eigenes Geschlecht an: „Diese (die Herren) geigen auch der Mode nach, aber wenn sie nicht mehr gehen können und der Fuss verkrüppelt ist, so wollen sie nicht wissen, woher das kommt. Damit belästigen sie noch den Doktor.“ Drei weitere: „Sie wollen in der Mode sein und tragen deshalb die schmalen, spitzigen Schuhe. Davon kommen eben die verkrüppelten Füsse, bei welchen die Zehen nach innen gedrückt werden und die Nägel einwachsen.“ „Wenn ich nicht durch den von Ihnen hinausgegebenen Zettel (Prothos-Prospekt) darauf aufmerksam gemacht worden wäre, so würde ich sicher dieser Krankheit (Ballen) verfallen sein.“ „Die Schuhe geben heutzutage viel zu reden. Vielen ist ein moderner Schuh lieber als ein gesunder Fuss. Wenn man in die Stadt geht, sieht man Schuhe, in denen die Füsse gar nicht Platz haben.“

Recht so, ihr Buben und Mädchen, denkt daran, was ihr geschrieben habt, auch wenn ihr einmal gross seid!

Die Preisrichter.



Lueg die lange Scheie a
Mit de gsunde Füesse dra.
Gradi Zehe näbenand
Dörf i zeige, 's isch kei Schand.

Us de Schuene uf em Tisch,
Wachse Blueme schön und frisch,
Und si zünded bis is Gmüet,
Wämmer wanderet im Blüet.

Und i dene Löw-Sandale
Lauft me nüd uf Eierschale,
Nei, me springt wie d'Reh dervo,
Ohni Plattfüess überzcho.

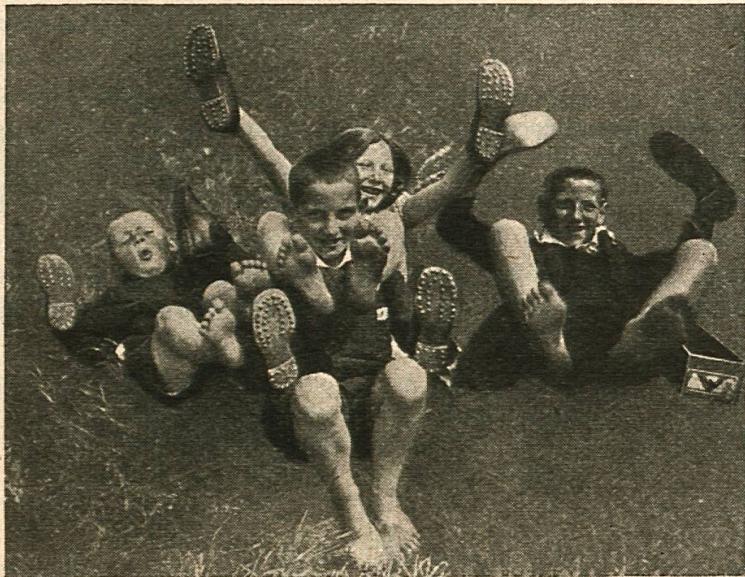
Gladi Kilchsperger.

Gute Schuhe – Gute Wanderer

Es war im Sommer 1923, als mein Vater und ich eine Titlisbesteigung unternahmen. Ich war damals erst neunjährig, vertraute aber fest auf meine gesunden Füsse. Unser erstes Ziel war die Trübseealp. Fröhlich und guter Dinge erreichten wir das Hotel. Morgens um halb vier Uhr ging's weiter, dem Gipfel zu. Mit einem Trüpplein von Bergkraxlern und Kraxlerinnen stiegen wir bergan über Eis und Schnee. Wie herrlich war dies Steigen in der frischen Bergluft; wie prächtig dieser Morgen in Schnee und Eis weit über dem Tal! Da – Vater horch! Ach, au, ojemine! Ein Unglück? Bleich und fragend sah ich den Vater an. Doch der lachte, dass es an den Felsen widerhallte. Wahrhaftig ein komisches Bild, das wir jetzt schauten! Seufzend, mit verzogenem Gesicht stützte sich eine Dame auf ihren Begleiter, eine andere sass wie ein Häuflein Elend daneben und hatte bereits die Schuhe ausgezogen. Aha, dachte ich, füsskrank! Ich schaute unwillkürlich auf die kleinen Damenfüsschen und war erstaunt, dass diese eigentlich ganz anders geformt waren als die meinigen. „Grosse Zehe gebrochen?“ fragte ich erschrocken den Vater. „Ne, kommt vom Schuhwerk,“ meinte er achselzuckend. Weiter ging's, die wehklagenden Damen weit zurücklassend. Gletscherwanderung! Wie schön! Und dann – o Wonne – ich stand auf dem Gipfel und schaute die aufgehende Sonne! Unbeschreiblich

schön war dieser Augenblick. Ich schaute und schaute und versank ganz in Bewunderung. Da kamen die Nachzügler. Ach Gott, o weh – tönte es in den schönen Bergmorgen hinein. Ärgerlich drehte ich mich um und sah, wie sich die füsskranken Damen mit einem Seufzer der Erleichterung auf den Boden fallen liessen, der Sonne den Rücken kehrend! Nun ging's an ein Schuheausziehen, Pflastern und Salben! Ich, der wie jener Kanadier „Europens überdunkte Höflichkeit nicht kannte“, sah dem Geschäft neugierig zu. „Was gaffischt, häscht no kei Füess gseh?“ fuhr mich eine der Damen an. „E kei sonegi“ gab ich ehrlich und kleinlaut zurück, denn ich fing nun an zu ahnen, dass ich den Anstand verletzt hatte. Mein Vater aber zog eine Photo aus der Tasche, worauf meine Geschwister und ich mit unsren schön geformten gesunden Füssen lustig in der Luft herumzappeln. Und nun hielt Vatti auf dem Gipfel des Titlis einen Vortrag über „Gesunde Füsse“. „Meine Herren und Damen, seht, diese meine vier Kinder haben wie ich von frühester Jugend an bequeme, nach dem natürlichen gesunden Fuss gearbeitete Schuhe getragen. Nun seht mich und meinen neunjährigen Bubi, wie leicht und flott sind wir in unseren Löw-Bergschuhen über Felsen, Eis und Schnee geschritten! Unsere Füsse sind normal geblieben; denn sie konnten sich in den breiten bequemen Schuhen dehnen und konnten wachsen, so wie sie die Natur wachsen lässt. Und nun leben Sie wohl, meine Herren und Damen. Gute Besserung!“

Karl Kilchsberger



Liebes Gritli!

Gestern haben wir unsren Schülerausflug auf den Gäbris ausgeführt. Das Wetter war wunderbar schön und wir alle haben uns köstlich gefreut auf diesen Tag. Mit dem Appenzellerbähnli sind wir nach Gais gefahren, von da sind wir auf Schuhmachers Rappen nach dem Gäbris getippelt. O, diese Schuhmachers Rappen, – o, dieses Getippel. Du weisst ja, als Du letzte Woche bei uns warst, hab ich der Mutter keine Ruhe gelassen, bis ich die Zusage hatte, auf den Ausflug neue Schuhe kaufen zu dürfen. Der Vater hat zwar immer noch gemeint, die alten Schuhe seien noch gut genug, aber die Modefratzen müssen eben immer etwas neues haben. Die Mutter hat ihn aber beschwichtigt und gesagt, sie werde schon dazu schauen, dass keine Modeware ins Haus komme. Ich habe dann die Schuhe gekauft, die wir beide miteinander im Schaufenster bei Köglers so lange angeschaut haben. Weisst Du noch, die schönen, schmalen, spitzigen, mit den hohen Absätzen? Als ich die Schuhe in der Schachtel heimtrug, hüpfte ich vor Freuden auf

meinen alten Täpperli, gerade so, wie wenn ich die neuen schon an den Füssen hätte. – Aber heute, o jeh – ich darf es Dir kaum schreiben. (Der Vater hatte doch recht, die Schuhe waren Modeschuhe.) Ich habe es aber erst beim Laufen gemerkt. Wir waren noch nicht einmal auf dem Gäbris, als ich schon Blasen an den Füssen hatte. Ich habe mir zwar zuerst nichts anmerken lassen, aber es wurde immer schlimmer, so dass ich zuletzt gar nicht mehr laufen konnte, mit diesen verflixten Schuhen. Schliesslich habe ich die Schuhe ausgezogen und bin in den Strümpfen auf den Gäbris getippelt. Die anderen haben mich dabei wacker ausgelacht. Du kannst Dir denken, wie's mir war, unter Tränen und Schmerzen habe ich meine neuen Schuhe eingeweicht. Der Lehrer hat sich auch noch geärgert und gesagt, es sei ein rechter Blödsinn, solche schmale Schuhe mit Stöckliabsätzen zu kaufen, das seien ja die reinsten Fusszwangsjacken. Lieseli Frisch hat mich auch noch aufgezogen, sie hat gesagt, diese Schuhe seien recht zum Autofahren, sie habe auch neue Schuhe an, es sei ihr aber wohl darin, ihre Schuhe seien eben Prothos-Schuhe mit Normalform von der Leuenfabrik in Oberaach, im Kanton Thurgau. Der Leu sei doch der König der Tiere und darum seien die Prothos-Schuhe aus der Leufabrik auch die besten Schuhe der Welt, die überhaupt nicht drücken.

Liebes Gritli, Du kannst Dir denken, wie's mir weiter war. – Vom Gäbris bis nach Trogen bin ich wieder auf den Strümpfen gelaufen, auf den schönen gelben (diese haben jetzt auch Löcher). In Trogen bin ich zu einem Schuhmacher gegangen, der hat mit einem Leist die Schuhe ausgeweitet (den linken hat er auseinandergejagt, ich musste darum nichts bezahlen.) Im Trognerbähnli, wo wir nicht laufen mussten, habe ich die Schuhe wieder angezogen; und wir sind bis nach Hause gefahren. Als ich nach Hause kam, hat die Mutter bald gemerkt, was los war (der Vater war gerade nicht zu Hause, kannst Dir denken – war ich froh). Liebes Gritli, nun weisst Du, wie es mit meinen neuen Schuhen gegangen ist, wenn Du noch keine neuen gekauft hast, dann kaufe ums Himmels willen keine Modeschuhe, wie ich haben wollte, sondern lieber Prothos-Schuhe, wie's Lieseli Frisch hat, mit Normalform, die nicht drücken. Ich will jetzt auch solche.

Es grüssst Dich herzlich Deine, von Modeschuhen gründlich geheilte, Freundin

Berteli Albrecht.

Anneli Pech.

Wahres Gedichtchen

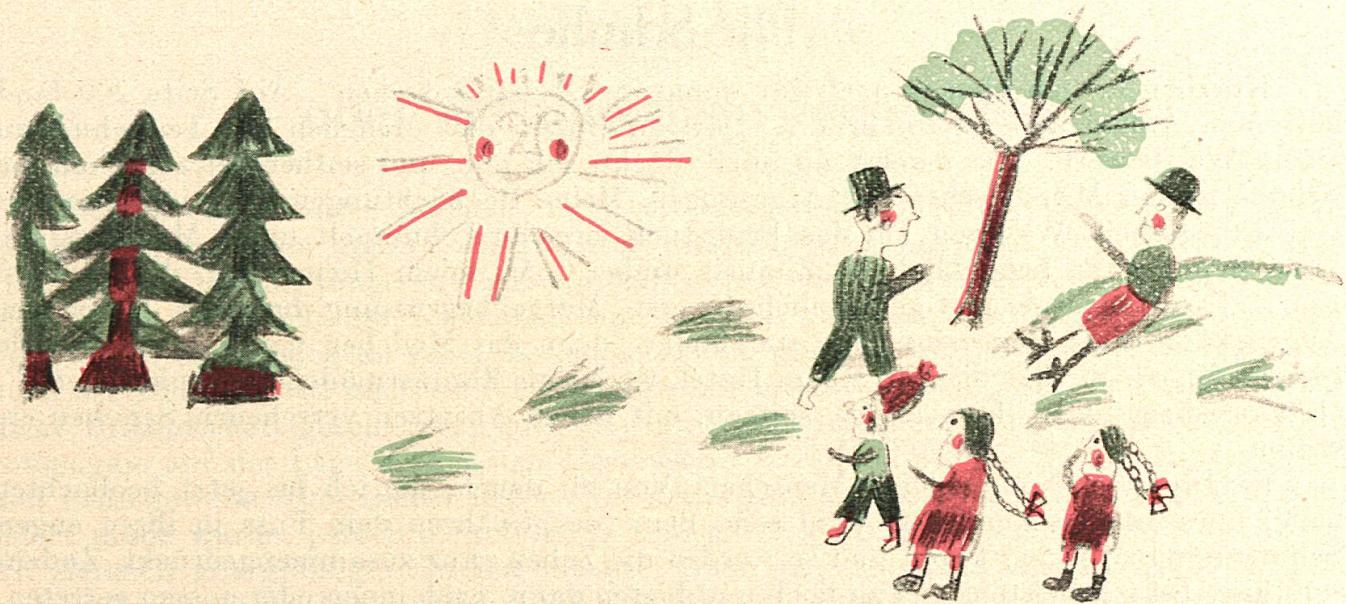
Vater, Mutter, Kinder gingen,
Als die Bäum von Schnee voll hingen,
Durch den Wald spazieren froh,
Geigers machen's öfters so.

Ei, das war ein lustig wandern,
Eines freute sich am andern,
Bloss die Mutter seufzte: oh!
Und der Vater fragte: wo?

Ach, mein Schuh drückt mich so sehr
Und mein Herz ist sorgenschwer,
Tag und Nacht muss ich studieren,
Wie ich könnt mein Fuss kurieren

Vater sagte: sei doch still,
Ich einmal nun reden will,
Deine Schuhe sind nichts wert,
Alles kaufst du stets verkehrt!

In den Schuhen kurz und schmal
Dünkt dich die Welt ein Jammertal.
Mit dem Absatz klein und hoch
Sinkst du in jedes Mäusloch.



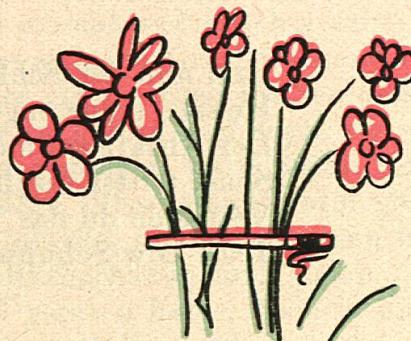
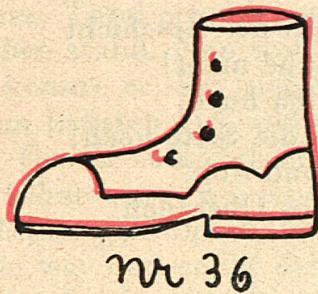
Hühneraugen hast auch du,
Alles kommt vom dummen Schuh.
Hör drum auf des Mannes Wort,
Wirf die blöden Kerli fort.

Geh zu Löw nach Oberaach
Und erkläre ihm die Sach,
Er soll dir Löw-Schuhe geben,
Dass du wieder gern tust leben.

Nicht zu schmal, nicht breit,
Nicht zu eng und nicht weit,
Weich und mollig und hochfein,
Soll ja jeder Löw-Schuh sein!

Mutter tat, wie er befohlen,
Gleich ging sie Löw-Schuhe holen,
Nun springt sie bergauf und unter
Bequem und schnell und purlimunter.

Darum, liebe Schuhfabrik,
Ich dir jetzt ein Sträusslein schick!
Schicke mir dafür im Nu –
Ein Paar schöne Löw-Sport-Schuh!



Lieber Herr Löw!

Am 10. März 1926 war ich neun Jahre alt. Nun habe ich Ihnen ein Sprüchlein gedichtet von den Schuhen für den Wettbewerb. Gefällt es Ihnen oder nicht?

Herzliche Grüsse

Erika Geiger.

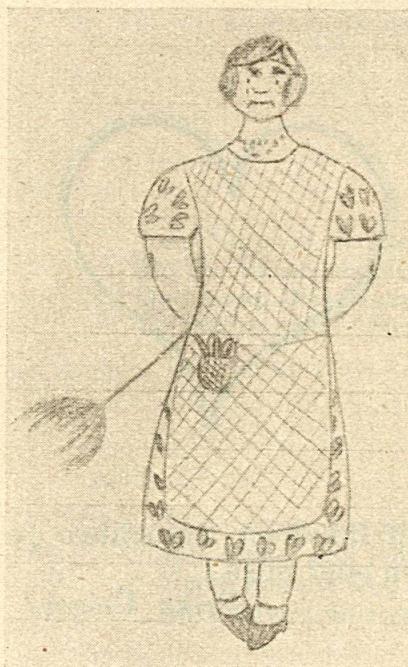
Die Schuhe

Kürzlich las ich abends noch ein wenig im „Schatzkästchen“. Auf Seite 200 fand ich einen Aufruf der Schuhfabrik A. Löw an Buben und Mädchen zur Teilnahme an einem Wettbewerb. „Da machst du mit!“ dachte ich mir, und seither betrachte ich die Schuhe meiner Mitmenschen mit Argusaugen. Meine Beobachtungen kann ich schon im Hause beginnen. Während ich das Frühstück einnehme, humpelt unser Mädchen, die Lena, schon ganz bedenklich im Zimmer umher. „Au mieni Hienerauge, die verflixt K...“ (Kraftausdruck) ist gewöhnlich die erste Morgenbegrüssung ihrerseits. Unter vier Augen kann diese Begrüssung nie stattfinden; denn das Mädchen hat bedenklich viele „Hienerauge“. Sie hat diese in einem Hotel, wo sie als Zimmermädchen „funktionierte“, als Gratisbeigabe zu ihren engen, spitzen, mit hohen Absätzen versehenen Schuhen erhalten.

Es gibt noch viele solcher Menschen. Von all denen, die ich bis jetzt beobachtet habe, muss es den wenigsten wohl sein, denn sie gewähren dem Fuss in ihren engen Schuhen viel zu wenig Platz, und so werden die Zehen ganz zusammengedrückt. Zudem sind die Absätze meistens viel zu hoch und bieten dann, nach innen oder aussen getreten, einen „prachtvollen“ Anblick. So verkrüppeln sich die Leute, weil sie dem Modeteufel huldigen, die Schuhe zu eng kaufen und gerne hohe Absätze tragen, die Füsse. Sie bequemen sich erst dann, dem Fusse angepasste Schuhe zu tragen, wenn sie es in den modernen Schraubstöcken nicht mehr aushalten.

Die Männer sind in dieser Beziehung vernünftiger als die Damen und lassen sich selten dazu verleiten, zu enge Schuhe zu tragen. Sie sehen zwar zierliche, kleine Schuhe an Frauenfüßen auch lieber als grosse und plumpe und sind somit auch schuldig an der Modetörheit der Frauenwelt.

Gottlob kleidet man uns Kinder noch in vernünftiges Schuhwerk. Kinderschuhe haben meistens niedere Absätze und sind auch breit. Nun trage ich schon seit einem halben Jahre keine Schuhe mehr unter Nr. 36. Sie haben etwas höhere Absätze. Aber sie sind breit und es sind auch Löw-Schuhe. Lena hat sich auch vorgenommen, ihre Riesenhühneraugen in Löw-Schuhe zu stecken. Wenn sie dann nicht bequemer geht als in andern Schuhen, hilft nichts mehr.



Und nun der Schluss von der Geschicht
Heisst: Trage enge Schuhe nicht!
Der Absatz sei nicht allzu hoch,
Sonst trittst du ihn auf die Seite noch!
Vermeide du das Weh und Ach!
Trag Löw-Schuhwerk aus Oberaach!

Au mieni Hienerauge, die verflixt K....

Lilli Gottschalk.

Der Stöckelschuh, oder die aufgelöste Verlobung

Fritz Brenner, unser Nachbar, ist jetzt schon in den Jahren, wo er eine Lebensgefährtin heimführen könnte. Er trachtete deshalb schon geraume Zeit darnach, alte Bekanntschaften mit jüngeren Damen aufzufrischen oder zu schliessen. So lernte er denn auch letzte Fastnacht am Kasinoball eine hübsche „Rokokokokette“ kennen, die ihm vom ersten Augenblick an gefiel, besonders da sie prächtig tanzen konnte. So erging es auch der Dame selbst, auch sie fand Gefallen an unserm flotten Fritz, und bald war so dicke Freundschaft geschlossen, dass man am nächsten Sonntag einen Spaziergang en compagnie auf die Lägern oder den Hertenstein ausführen wollte. So geschah es auch und Fritz gewann Alice immer lieber. Nur fiel es ihm auf, dass sie ein wenig hinkte und sofort müde wurde, jedoch achtete er in seiner Verliebtheit gar nicht, dass seine Alice ein ziemlich griesgrämiges Gesicht machte. Doch als man dann den Five-o-glock Tea in der „Waage“ besuchte, heiterten sich ihre Mienen auf. Als er aber mit ihr „Katharina“ tanzen wollte, lehnte sie ab, indem sie erklärte, sie hätte heftige Fußschmerzen. „Ja, Kind, sag doch mal, warum hast du denn am Montagball so prachtvoll getanzt?“ fragte er erstaunt. Alice schwieg zuerst erröternd, dann aber antwortete sie: „Ach, weisst Du, Schatz, da trug ich eine lange Krinoline, und damit mich die Schmerzen nicht so quälten, trug ich Grossmamas Samtbottinen.“ „Nun ja, warum legst Du nicht Prothos- oder andere gute Schuhe an?“ fragte Fritz lachend. „Ach was, ich will nicht daherkommen wie eine Achtzigjährige!“ entgegnete Alice. „Nun ja, mach was Du willst!“ meinte Fritz und lenkte auf ein anderes Thema über.

So verging die Zeit und die Verlobung wurde gefeiert. Am Sonntag darauf sollte eine Tour nach dem Egelsee gemacht werden. Am Samstagabend noch hatte Fritz seiner Braut geraten, ein Paar solide Sportschuhe anzuziehen. Als sie aber am Morgen aufbrachen, gewahrte er zu seinem Ärger, dass sie seine Ratschläge in den Wind geschlagen hatte, denn er bemerkte, dass sie ihre eleganten Lackhalbschühchen mit Fadenspulen-absätzen trug. Doch wollte er den schönen Tag nicht mit einer Zänkerei beginnen und zog rüstig aus. Sie hielt zuerst Schritt, aber schon nach einer halben Stunde setzte sie sich an den Strassenrand und wollte kategorisch, dass man umkehre. Jetzt kochte es in Fritz, doch schwieg er noch einmal und brachte seine Alice mit Mühe und Not zum Egelsee. Total ermüdet warf sie sich ins Gras, während er, vor Zorn rot wie ein Puter, daneben stand. Nun wollte Alice ein Fussbad im See nehmen. Als Fritz aber ihre Füsse sah, konnte er sich nicht mehr enthalten und sagte ihr so gründlich die Meinung, dass sie am liebsten auf und davon gegangen wäre, wenn sie gekonnt hätte. Und er hatte auch Grund zum Schimpfen. Ihre Füsse waren total geschwollen, auf jeder Zehe sass ein Hühnerauge, wie eine Schildkröte, die Nägel waren halb ins Fleisch gewachsen und die Zehen gekrümmmt, einem Metzgerhaken fast gleich. Nachdem nun die Strafpredigt vorbei war und er ihr dringend geraten hatte, doch ja ihren Füssen angepasstes Schuhwerk zu kaufen, was sie aber ihrer Hoffart zuliebe ablehnte, zog man verstimmt weiter. Besonders Fritz war gallig geworden und dachte, man könne ja nie mehr mit ihr eine Tour machen. Da, mitten in seinen Gedanken schrie Alice auf und hinkte auf eine da-stehende Bank und rieb sich den Fuss. Natürlich hatte sie sich den Fuss verstaucht, und anstatt sich selbst, beschimpfte sie nun den guten Fritz, wie noch nie jemand, und warf ihm vor, er sei an allem schuld. Er aber sagte gar nichts mehr, sondern bestellte einen Wagen, in den man die Schöne verlud und heimtransportierte. Am nächsten Tag bekam

sie dann ein kleines Päckchen, und mit Tränen las sie den Brief, der sich nebst einem Ring darin vorfand und folgendermassen lautete: „Da Ihnen die Hoffart mehr gilt als Ihr Bräutigam, bitte ich Sie höflich, mir meinen Ring und meine Briefe zuzustellen. Die Ihrigen folgen.

Hans Siegrist.

Hochachtungsvoll

Fritz Brenner.

Der Schueh

Der Schueh, da schpielt i öisem Läbe
 En grossi Rolle, au chunt'r nid vergäbe.
 Drum chauf e guete Schueh, wo passt a d'Fuess,
 Wod nit by jedem Schritt und Tritt schier brüele muesch.
 Wenn nit lose witt, muesch's sicher einisch büesse,
 Träg breiti drum und gueti Schueh a dine Füesse.
 Verchrüpplet Zechä chasch du nüm vertriebe,
 Wil alles salbe nümme hilft und riebe.
 Wenn d'Fuess no gsund sy, muesch dra dänke,
 Und nit der Mode z'lieb dy Gsundheit goh verschänke.
 Mach's nit wie deini dört, wo gümpferlet über d'Schtross,
 Es Schüehli het si a, 's isch gwüss nit z'gross,
 En Absatz het sie dra, grad wie n'es Fadespüehli,
 Drum muess sie au so hinke i däm modärne Schüehli.
 D'Herre no sogar, es isch zum Lache,
 Au die wei die newest Mode gäng mitmache.
 Oeb's Hüehnerauge git oder anderi Büggle,
 Das isch ne glych, dene Hochmuetsgüggel.
 Du aber, zeig dy guete Gschmack und heb Verstand,
 Chauf Oberaacher Löw-Schueh, sie hei ne guete Ruef
 Im ganze Land!

Victor von Rohr.



Das Lied von guten und schlechten Schuhen

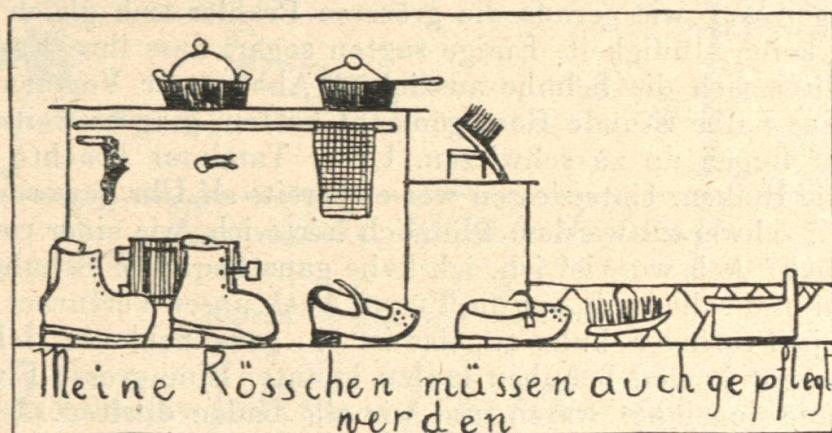
(Um die weniger guten Strophen gekürzt.)

Bei Ball, Gesellschaft, hellem Saal
Wird mir das Sehen oft zur Qual:
Die Dame kommt im feinsten Kleid,
Jedoch ihr Fuss, der tut mir leid.
Fest ist er immer eingeengt,
In einen schmalen Schuh gezwängt.
Das sei die elegante Form,
Spricht sie und freut sich ganz enorm,
Das ist die Mod' von heutzutage,
O Gott, sie wird uns bald zur Plage!

Ich kenn' ein wunderbares Ding,
Es ist nur klein und scheint gering.
Doch hoch steht seine Funktion,
Und viel zu klein ist drum sein Lohn.
Es ist zu äusserst an den Füssen
Und hat schon viel erdulden müssen.
O, kleine Zehe, tapfres Glied,
Dir sei gewidmet dieses Lied.
Im spitzen Schuh, gar oft zu klein,
Da wohnest du jahraus, jahrein.
Und oft gar ist kein Platz für dich,
Mein Gott! das ist ja fürchterlich.

Wie ist es doch ein Hochgenuss,
Zu sehen einen schönen Fuss,
Der in den rechten Schuhen steckt.
Drum, Alltagsmensch, sei jetzt geweckt,
Und such' in Schränken, Tischen, Truhen,
Den besten Schuh, du sollst nicht ruhen.
Erst wenn du glücklich den gefunden,
Der dich befreit von allen Wunden
Am Fuss, so danke Gott und sprich:
„So bleibt und bleib' es ewiglich“.

Hermann Althaus.





O, wandern, wandern meine Lust!

Im vorigen Jahre, an einem herrlichen Sonntag, zog ich mit dem Jugendturnverein hinaus, um einen Tagesmarsch zu machen. Frisch und freudig wurde angetreten, und da musste ich bemerken, dass ich einer der Kleinsten war, und gar mancher machte sich lustig über mich mit der Bemerkung, der wird nicht weit kommen. Aber ich sagte nichts und hielt mich bescheiden in der letzten Reihe. Den Kittel hatte jeder über den Arm gelegt, und so schritten wir tapfer darauf los. Nach einiger Zeit fiel mir die verschiedene Fussbekleidung der Buben auf. Einige waren in Halbschuhen, wieder andere hatten Sandalen an, aber die meisten hatten hohe Schnürschuhe in verschiedenen Formen, auch schiefe Absätze sah man hin und wieder, das kommt davon, weil die Erde rund ist. Ich hatte ein Paar feste, bequeme Schnürschuhe an, welche mir mein Vater erst vor kurzem gekauft hatte. Nach $2\frac{1}{2}$ stündigem Marsch wurde das erstmal Halt gemacht, und da habe ich gesehen, wie gerade die grössten Prahler sich gleich ins Gras legten. Ich verspürte gar keine Müdigkeit. Einige sagten sogar, dass ihre Füsse zu schmerzen anfingen und wollten sich die Schuhe ausziehen. Aber unser Vorturner hat das nicht erlaubt. Als wir eine halbe Stunde Rast gemacht hatten, ging es weiter. Heiss brannte die Sonne und wir fingen an zu schwitzen. Unser Tambour brachte wieder richtigen Marschschritt in die Reihen. Unterdessen war es bereits elf Uhr geworden und manchen fingen die Beine an schwer zu werden. Plötzlich hörte ich, wie einer rief: Du Thomasli, bist du no nöd müed? Ach wo, rief ich, ich habe ganz bequeme Schuhe an; da drehten sich die andern um und sahen mir auf die Füsse. Auch unser Vorturner kam zu mir und sagte, ja, der hat ja Prothos-Schuhe an, das ist ein ganz Schlauer. Ich aber lachte im Stillen, dass ich so gut in den Schuhen laufen konnte. Eine grosse Freude hatten wir, als wir am Bodensee angelangt waren und wir alle baden durften. Jetzt sah ich erst,

wie von manchem die Füsse aussahen. Die Zehen waren eng zusammengepresst und dicke Schwielen auf den Füßen. Ich dagegen spürte keine Schmerzen und meine Schuhe wanderten von Hand zu Hand und wurden betrachtet, und zwei Kameraden probierten sich die Schuhe an. Die freuten sich, wie gut sich's darin laufen muss. Sie sagten zu mir, ihre Eltern müssten ihnen auch solche Schuhe kaufen. Darum will ich jetzt zum Schluss kommen mit der Überzeugung, dass jeder Mensch, welcher sich einen gesunden Fuss erhalten will und bequem laufen will, nur Löw-Prothos-Schuhe tragen soll. Und deshalb rufe ich aus:

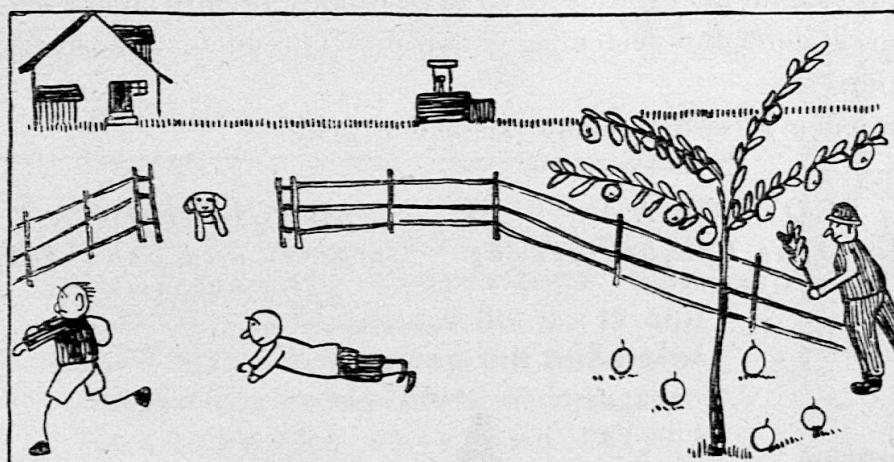
Was nützen neue Kleider,
Was nützt ein schöner Hut,
Wenn doch zu guter Letzt
Der Schuh uns drücken tut.

Doch dem ist abzuhelfen,
Ich sag's in aller Ruh,
Du laufest wirklich selten
So gut, wie in Löw-Prothos-Schuh.

In diesen kannst du wandern
Weit über Berg und Tal,
Trägst niemals keine andern
Hindurch das ganze Jahr.

Und kehrst du heimwärts wieder
Zurück von deiner Tour,
Singst du noch frohe Lieder
Vom guten Prothos-Schuh.

Rudi Thomas.



Der mit de Löweschuh lauft
und chunt deroo

der ander fällt und het Prügel übercho



Wir alle

wünschen uns gute Löw-Schuhe, und wir möchten, dass die grossen Leute uns mit gutem Beispiel vorangingen.

Löw-Schuhe und hygienische Prothos-Schuhe für Kinder, Damen und Herren führen gute Schuhgeschäfte in der ganzen Schweiz. Kataloge und die Liste der Verkaufsstellen werden kostenlos jedem Interessenten zugestellt.

Die Gerberei und Schuhfabrik Arnold Löw A.-G. zählt mit einer Tagesproduktion von 1200 Paar Schuhen und mit 600 Arbeitern zu den führenden Schuhfabriken der Schweiz. Sie stellt unter der Marke „Löw“ Schuhe für jedes Alter und jeden Gebrauch vom feinsten Luxusschuh bis zum kräftigsten Ski- und Bergschuh her. Zudem fabriziert sie für die Prothos A.-G. in anatomisch richtigen Formen für den gesunden und leidenden Fuss die führenden Reformschuhe „Prothos“.

Für jeden Fuss den genau passenden Schuh.

PROTHOS A.-G.

Hygienische Fussbekleidung
OBERAACH

ARNOLD LÖW A.-G.

Gerberei und Schuhfabrik
OBERAACH

